

Meine Reflexion

Zur Diplomgruppenarbeit von Hotel Regina

Balz Scheidegger

WIR HALTEN HAUS

Meine Reflexion

Zur Diplomgruppenarbeit von Hotel Regina

Balz Scheidegger

Einleitung

Dies ist die dritte Version meiner persönlichen Reflexion, die rückblickend meine Empfindungen im Diplomjahr erfassen soll. Was als selbstverständlich erscheint, entstand aus vorherigen emotional geladenen und taktisch gedachten Textversionen dieser Reflexion.

Meine erste Reflexion war verbittert. Von der Wirkungslosigkeit meines Diploms auf mich selber war ich überzeugt. Ich sah die Reflexion als mühsame Beweisführung über meine Arbeit im Diplomjahr, die ich mit schlüssigen Gedanken schmücken sollte, als a posteriori in die Welt posaunt und davor mühsam aus den Fingern gesaugt.

In der zweiten Reflexion wurde ich sachlich, befand die Verbitterung als unpassend, denn ich habe Zukunftspläne. Ich versuchte, meine Arbeit in einen Kontext zu stellen, welcher mich interessiert, doch bisher nicht beschäftigte. Ich versuchte nachzuholen – doch je grösser meine Vertiefung, desto kleiner schien mir mein Wissen in der immer umfanglicheren Sachlage.

Schliesslich besann ich mich darauf, dass ich mich während den Jahren am HyperWerk nicht auf Sachlichkeit fokussiert hatte, sondern viele Möglichkeiten genutzt hatte, welche in Zukunft nicht mehr derart einfach zur Verfügung stehen. Dieser Gedanke tröstete mich über das Gefühl hinweg, mich zu wenig in theoretische Kontexte zu meiner Arbeit vertieft zu haben, denn das lässt sich bequem und ohne Druck nachholen. Deshalb beginnt hier mein dritter Anlauf zur Erkennung meines Erkenntnisinteresses.

Meine Reflexion

Erkenntnisinteresse (Was bleibt)

In meinem Diplomjahr hatte ich viele aufeinanderfolgende Erkenntnisinteressen. Stets führte mich mein Interesse nie in die erhoffte Erkenntnis, sondern in ein weiteres Interesse. Dieser Prozess fand so lange statt bis die grundlegenden Fragen unseres Diploms auftauchten: Was ist *Hotel Regina*? Und was treibe ich da? Es scheint, dass meine eigentliche Erkenntnis mein Interesse an der Erkennung meines Daseins in *Hotel Regina* ist.

Es ist gut, eine Erkenntnis zu haben, doch in diesem Fall muss der Fokus auf das Herauskrystallisieren des zugehörigen Interesses liegen. Nach *Hotel-Regina*-Manier stelle ich die Sache auf den Kopf.

Eigentlich scheint logisch, weshalb ich die Erkenntnis der Erkenntnis als fortwährenden Prozess ohne Abschluss hatte, denn ich habe meine Arbeit und meinen Effort *Hotel Regina* zugeordnet. Die zentrale Aufgabe, der sich *Hotel Regina* widmete, war, ein Diplom zu bestehen, dessen Ziel die Erfahrung von Erkenntnissen ist. Mein Erkenntnisinteresse kreist somit um mich in Wechselwirkung zu *Hotel Regina* und dem Diplom. Was erlebte ich im Diplom mit *Hotel Regina*?

~~Ich frage mich ganz nebenbei, wie es um das Verhältnis des Interesses zur Erkenntnis steht. Zum Interesse und der Erkenntnis muss noch das Erlebnis – die sinnliche oder geistige Erfahrung – hinzugefügt werden, so denke ich. Ich vermute: Wo kein Interesse ist, kommt kein Erlebnis zustande. Eine Erkenntnis ist ausgeschlossen. Ebenso bei: Wo kein Erlebnis ist, ist kein Interesse vorhanden.~~

~~Umgekehrt ist die Anwesenheit des Interesses oder des Erlebnisses mit der Anwesenheit des Erlebnisses oder des Interesses verbunden. Nur dann kann durch die Reflexion eine Erkenntnis gewonnen werden.~~

~~Ich habe eine Erkenntnis durch Reflexion gewonnen. Erlebnisse kann ich auch vorweisen, also muss auch ein Interesse vorhanden sein. Ich brauche bloss am richtigen Ort zu suchen.~~

~~Mein Erkenntnis ist viel abstrakter und grundlegender, als ich vermutet habe. Somit muss mein Interesse dieselben Attribute aufweisen. Die oberflächliche und glatte Frage, was ich denn im Diplom so gemacht hätte, kann ich nicht beantworten. Schliesslich hat sich der Zustand der Diplomarbeit über mein Sein gelegt und ich bin nicht in den Zustand der Diplomarbeit marschiert, und habe da mal so was gemacht. Die Frage muss umgedreht werden: Was hat das Diplom mit mir gemacht? Ein Erkenntnisinteresse im Diplom erscheint mir obsolet. Das Diplom vermag lediglich mein Interesse – aus mir als mein ganzheitliches Dasein – zu Tage fördern, in dem es sich mir mit der richtigen Struktur aufdrängt.¹~~

Erkenntnisinteressen ohne erhoffte Erkenntnisse (Gute Vorsätze)

Zu Beginn des Jahres interessierte mich ein Blickwinkel auf *Hotel Regina*, der unsere Arbeit in den Kontext von Luxus stellt. Ich propagierte unser Diplom unter dem Titel *Hotel Regina: Endstation Luxus*. Wie fühlt sich mein Dasein als Designer an, wenn Mitstreiter*innen der selben Disziplin mit vollem Ernst die Welt mit Luxusgütern überschwemmen? Bin ich auch einer davon? Obwohl der Titel wieder von der Bildfläche verschwand, blieb die Frage nach dem Zusammenhang zwischen meiner privilegierten Möglichkeit zum Erlernen von bewusstem Gestalten, meiner Berechtigung zum Gestalten, der gefühlten Wirkungslosigkeit meines Gestaltens und der tatsächlichen Gestaltung meiner Umwelt.

Später wollte ich den Reiz des Umgangs mit der Ungenauigkeit ergründen. Zwar wurde ich in meinem erlernten Beruf – Maschinenbaukonstrukteur* – auf Genauigkeit getrimmt, bin ich trotzdem ein Mensch, der Inspiration im Planlosen findet.² In der Arbeit mit *Hotel Regina* lernte ich, dieses Planlose zu kultivieren. Das Planlose verstehe ich als Ausdruck des Zwiespalts, in welcher mich die in obigem Absatz beschriebene Frage versetzt. In *Hotel Regina* gestalte ich nicht einer Disziplin zuliebe, sondern als Mittel zum Zweck. Den Zweck möchte ich verbunden mit einem Lustgewinn erreichen. Der Akt der Gestaltung für sich ist auch planlos und wild, weil er mir so am lustvollsten erscheint. Die zweckvermittelnde Gestaltung im Kontext von *Hotel Regina* macht mich zum Designer, dessen Arbeitsmethodik das Ungenausein und das Planlose inkludiert.

Dann dümpelte die Diplomgruppenarbeit in Orientierungslosigkeit. Es war der Beginn einer Bewegung, die uns weg von einem übergeordneten Thema hin zur Frage nach Strukturen und Beziehungen in *Hotel Regina* und sowohl auch im Institut HyperWerk führte. Während ich mich fragte, wie Inspiration funktioniert und welche Methodik wirkt, entschieden wir uns für folgende konkrete Frage: Betreibt *Hotel Regina konstruktive Provokation*? Ich empfand die Frage als interessant, doch beschlich mich das Gefühl, dass ich kaum motiviert zur Bearbeitung dieser Frage sein würde, solange der Motor nicht läuft.

- 1 Im gleichen Zug kann ich alles Umdrehen: Was macht *Hotel Regina* mit mir? Was macht HyperWerk mit mir? Was macht das Leben mit mir? Aus dieser Perspektive sollte ich meine Reflexion nochmals in eine vierte (weitere) Version umschreiben. Doch wie ich bereits erwähnt habe, sehe ich die Erkenntnis als fortlaufender und nie endender Prozess (Nebenprodukt der nie endenden Reflexion). Meine Reflexion ist eine Momentaufnahme, die schon während dem Schreiben veraltet. Durchgestrichenes zeigt zukünftige Überlegungen, Veraltetes ist nicht mehr sichtbar. Beides ist nicht Teil dieser Momentaufnahme.
- 2 Im Sinne des Umgangs mit physischem Material.

Anschliessend wurden die Deliverables wichtig, und meine individuelle Beschäftigung mit dem Diplom trat in den Hintergrund zugunsten eines kollektiven Arbeitsprozesses für diese Zwischenabgaben. Es war ein verwirrender Moment: Was wir als störendes Hindernis für unseren Suchprozess sahen, trieb uns schlussendlich weg vom Kontext, hin zum Selbstbezug – kollektive Identität und deren Vermittlung.

Gegen Ende des letzten Semesters kristallisierte sich das Thema der Identität – *Hotel Regina* von innen und aussen betrachtet – heraus. Die Projekte *My Burg is my Castle* und *Lago di Lei* können in diesem Kontext betrachtet werden. Die Frage der *konstruktiven Provokation* wurde immer wieder aufgegriffen. Diskussionen über einen Versuch zu deren Beantwortung führte uns unweigerlich zur grundlegenden Frage: Was ist *Hotel Regina*? Vom Regen in die Traufe.

Mit dem Beginn der Reflexionsphase musste ich mich wieder um meine persönliche Reflexion kümmern und mir Gedanken zu meinem individuellen Erkenntnisinteresse machen. Doch wie – nach einer so langen Phase der gedanklichen Einordnung ins Kollektive? Nachdem wir uns intensiv mit einer kollektiven Identität auseinandergesetzt hatten, fühlte sich dieser Schritt nach einer Rechtsumkehr an. Ich erkannte nichts nennenswert Individuelles an meiner Arbeit, was losgelöst von *Hotel Regina* Sinn ergibt.

Meine erste (eventuell verständliche) Reaktion auf diesen Widerspruch war der Versuch zu umschreiben, dass es sich überhaupt nicht lohnt, bewusst zu gestalten. Die grossen Themen wie Leben, Liebe und Tod bleiben sowieso unbeeindruckt von meinen kläglichen Versuchen. Dazu verunglimpfte ich die ganze Gestaltungswelt als oberflächlich, aufgesetzt und eigennützig. In der Diplomarbeit sah ich den Sinn einer Bewertung nicht und empfand sie als blossstellend, da die Machtverhältnisse zwischen mir und der Jury nicht ausgeglichen sind.

Mein Dilemma und mein Text gefielen mir nicht. Oberflächlichkeit entpuppte sich jetzt als Ausweg. Dazu brauchte ich ein Thema, um das ich tänzeln und auf das ich die Aufmerksamkeit lenken könnte. Ästhetik schien passend, da ich mich in den Jahren am HyperWerk sowieso viel mit der Transformation von Gedanken und Gefühlen in Medien beschäftigte. Doch je mehr Form der Text annahm, desto aufgesetzter wirkte er. Je interessanter die Lektüre, desto weniger Sinn machte mein Vorhaben.

Erkenntnisse ohne bewusste Erkenntnisinteressen (Zufallstreffer)

Selbstzweifel befielen mich. Was sollte ich denn reflektieren? Mein tatsächlich einem Praktikum³ ähnliches Dasein im Diplomjahr, von Aufgabe zu Aufgabe rennend? Ich fühlte mich in diesem abschliessenden Jahr nie auf dem Stand der Dinge, immer etwas im Verzug und ohne klaren Kopf, um die grossen Bögen zu planen. Ständig standen eine Abgabe, eine Aktion mit einem älteren Projekt oder eine situationsbedingte Wichtigkeit an. Wie bei Gaston stapelte sich die zu erledigende Diplompost, doch beschäftigt war ich mit diversen wichtigen und unwichtigen Basteleien⁴. Entstanden sind dabei Objekte, die das *Hotel-Regina*-Universum erst möglich machen.

Auch meine theoretische Bildung hatte weder Hand noch Fuss. Ich las mich orientierungslos durch Bücher und Artikel, ohne gezielt Texte für eventuelle Zusammenhänge mit unserem Diplom zu suchen. Ich dachte mir, wenn ich mich lang genug lustvoll durch Texte leiten lasse, kenne ich irgendwann genug Kontext, dass sich weitläufige Zusammenhänge wie von selber ergeben. Das ist natürlich totaler Schwachsinn.

Oder beschreibe ich meine Rolle als Skeptiker*, der sich häufig gegen das Kollektiv und dessen Strukturen auflehnte und für mehr Improvisation und Freiheit warb? Ich wurde äusserst eigensinnig und stierte mehrere Ideen durch, ohne die Unterstützung des Gesamtkollektives, bloss mit dessen Billigung. Mein Ziel war die Schaffung neuer Situationen und Spannungsverhältnisse, die das Kollektiv in einen Arbeitsrhythmus zu saugen vermocht hätten. Ich versuchte also die *Hotel-Regina*-Methodik⁵ des Kritisierens, des Provozieren und der Afformanz auch auf die Arbeit im Kollektiv anzuwenden, was auch innerhalb des Kollektives für Verwirrung, Spannung und Diskussion sorgte.

Vielleicht sollte ich gar persönliche Erlebnisse beschreiben, die mich durch das Jahr begleiteten, mich teilweise stark beanspruchten und Fragen nach der Sinnhaftigkeit meiner Existenz und meines Tuns aufwarfen. Für eine Zeit hatte ich überhaupt kein Interesse mehr an einer konkreten Gestaltung, sondern wollte mich nur noch abstrakt in Form von experimenteller Musik äussern. Die allgemeinverständliche Unverständlichkeit dieser Art sich auszudrücken fasziniert mich, da niemand die

3 Alle Mitglieder im Kollektiv *Hotel Regina* bezeichnen sich als Praktikanten*, angestellt von *Hotel Regina* durch dessen Geschäftsleiterin Regina Hämmerli.

4 Vgl. Franquin, André: Gaston 1. Gaston kennt kein Pardon. Reinbeck bei Hamburg: Carlsen 1982.

5 Siehe Teil A 3. Konstruktive Provokation, Gemeinsamer Teil S. 21 Siehe Teil D 2. Können wir bitte Beispiele haben? Abschnitt über das Projekt *My Burg is my Castle*, Gemeinsamer Teil S. 28

Deutungshoheit über diesen Ausdruck für sich beanspruchen kann. Es ist die selbstzweckhafte Gestaltung, welcher sich *Hotel Regina* kaum angenommen hat. Aus Gründen der Zugehörigkeits- und Verpflichtungsgefühle gegenüber *Hotel Regina* konnte ich dieses Bedürfnis im Diplom nicht mehr ausleben.

Welche Aspekte sollte ich zu beleuchten versuchen? Bei welchem kann es mir befriedigend gelingen? Ist es nicht viel zu warm, um nachzudenken? Schliesslich gab ich auf.

Reflexion (Binsenwahrheiten)

Und fing neu an. Diesmal gebe ich ehrlich zu: Ich habe Versäumnisse. Dies scheint meine einzige nachhaltig Erkenntnis zu sein. Ich habe in meinem Diplom viel erlebt und dabei viel verpasst. Beides beschäftigt mich gleichermassen – was ich gut finden darf. Hätte ich nichts verpasst, stünde ich jetzt am Ende.

Impressum

Balz Scheidegger
balz.scheidegger@hyperwerk.ch

Datum: 10. August 2018
Projektcoaching: Laura Pregger

Lektorat: Laura Pregger
Ralf Neubauer
Quirin Streuli

Institut HyperWerk
Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
Freilager-Platz 1
Postfach
CH-4002 Basel

mail@hyperwerk.ch
www.hyperwerk.ch
www.fhnw.ch/hgk/hyperwerk



